

Über den von Frau M. Geroe-Tobler gewebten Teppich in meinem Atelier

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **32 (1945)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-25680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Maria Geroe-Tobler SWB, Montagnola Wandteppich im Atelier von Hermann Hesse

Über den von Frau M. Geroe-Tobler gewebten Teppich in meinem Atelier

Von Hermann Hesse

In meinem Atelier hängt an der Wand ein Gobelin in Breitformat, drei Bahnen übereinander, die mittlere mit blauem, die beiden andern mit rotem Grunde. Auf diesen drei Gründen kann das Auge und kann die Seele sich ergehen, sie sind ein farbiges Paradies voll schöner und liebenswerter Gestaltungen, harmonisch aber nicht pedantisch geordnet, in einer Komposition, deren heimliche Strenge und Wohlüberlegtheit dem ersten Blick beinahe entgeht, auf die Dauer aber vielleicht den größten Zauber dieses Kunstwerkes bildet. Eine Künstlerin von hohem Rang hat ein ganzes Jahr an der Weberei dieses Teppichs gearbeitet, und über die Qualitäten ihrer Webetechnik werde ich mich hüten, Worte zu machen, ich verstehe davon zu wenig. Mehr verstehe ich vielleicht von der künstlerischen Schöpferkraft und Kultur, die ein solches Werk voraussetzt: es gehört ein hochgebildeter Farbensinn, eine zeichnerische und architektonische Begabung und ein bedeutendes Stilgefühl dazu. Und was nun die Seele des Werkes, seine Substanz, seinen Inhalt und innersten Wert betrifft, da glaube ich, ein Kollege, Freund und Bruder der Künstlerin zu sein. Denn eine Dichtung ist dieser Gobelin außerdem auch noch, vielmehr, er ist es primär und wesentlich; denn die Kraft, solche Figurenbilder, solche Gestaltenreigen zu erfinden, kommt nicht aus einem verfeinerten Gefühl für Seide und Webetechnik, nicht aus einem delikaten Farbensinn allein, sie fließt aus der schöpferischen Freude, aus der Lust, Neu-

gierde, Träumerei und Sehnsucht einer ungewöhnlichen, einer dichterischen Seele, welche der Welt und ihrem Bilderreichtum dankbar und hingabefähig offen steht und doch an ihr nicht volle Genüge findet. Aus diesem Offenstehen und aus diesem Nichtgenügen entsteht alle Dichtung. Sie schafft einen magischen Raum, in dem das sonst Unvereinbare vereinbar, das sonst Unmögliche wirklich wird. Und diesem imaginären oder überwirklichen Raum entspricht eine ebensolche Zeit, nämlich die Zeit der Dichtung, des Mythos, des Märchens, die zu aller geschichtlichen und kalendari-schen Zeit im Widerspruche steht und die den Sagen und Märchen aller Völker und aller Dichter gemeinsam ist. Auch diese Zeit, diese Märchenzeit und Schöpfungs-ewigkeit, findet sich auf meinem Teppich. In seiner reichen Figurenwelt bringt der ideale Raum es fertig, die Dimensionen der Dinge und Gestalten auf das heiterste und anmutigste den seelischen Bedürfnissen anzupassen, und was die Zeit betrifft, die in diesem Kunstwerk gilt, so ist es die paradiesische: es wandeln Menschen und Tiere, zahme und wilde, große und kleine, erkennbare und geträumte, heutige und urweltliche, friedlich und brüderlich nebeneinander.

Wessen Werk dieses Raumes mächtig und dieser be-gnadeten Zeit teilhaftig ist, der ist ein Dichter, und ist seiner «wirklichen», seiner geschichtlichen und bio-graphischen Zeit ebenso weit voraus wie er hinter ihr

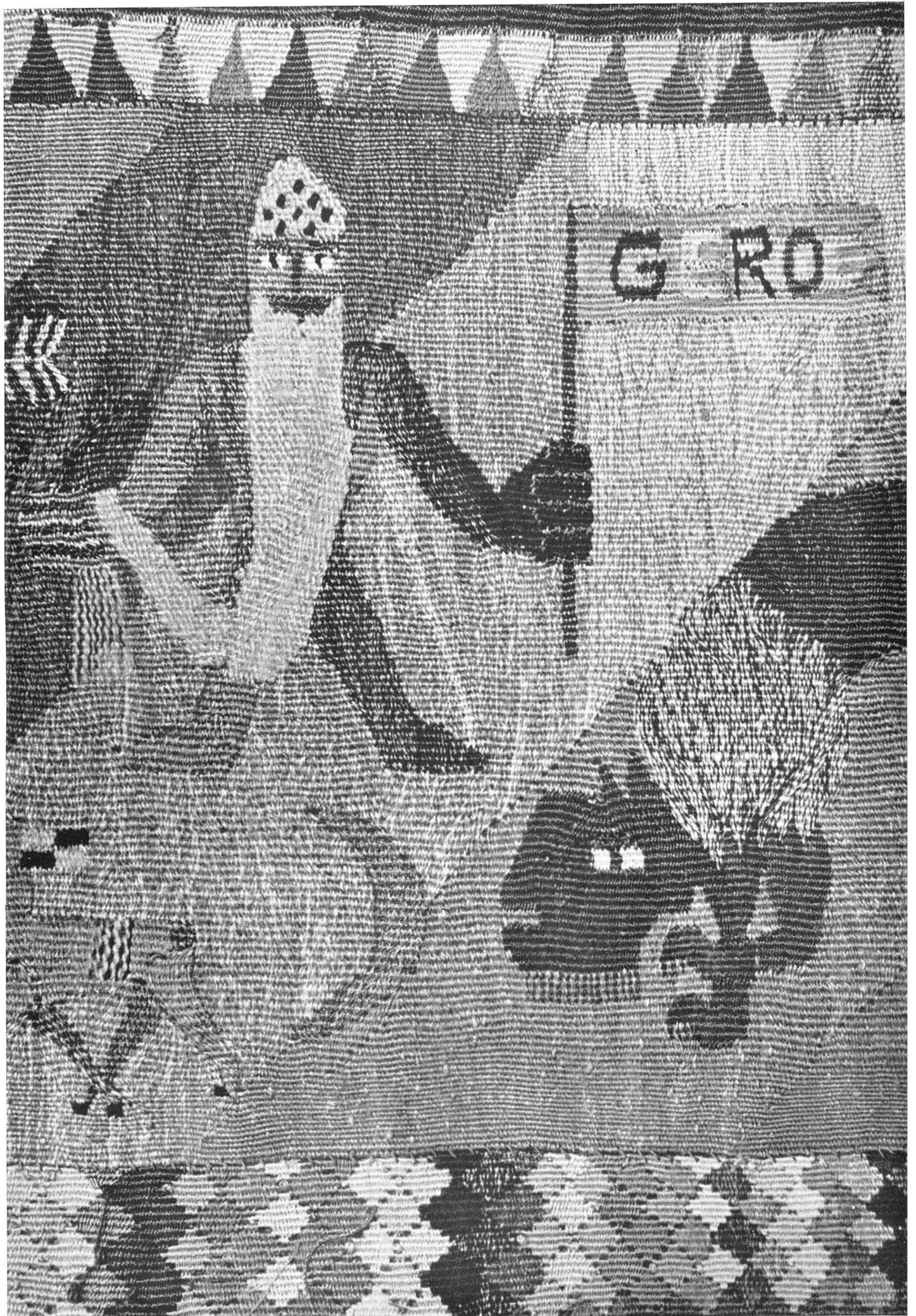


Photo: Claire Roessiger SWB, Basel

Maria Geroe-Tobler SWB Detail aus dem Hesse-Teppich



Maria Geroe-Tobler SWB Detail aus dem Hesse-Teppich

Photo: Martin Hesse SWB

zurück ist. Wenn ich den idealen Raum oben als «magisch» bezeichnet habe, so habe ich das gefährliche und mißbrauchte Wort in seinem vollen und echten Sinn gemeint; denn so selten die echte Magie auf Erden geworden sein mag, in der Kunst lebt sie noch heute weiter. Auch sei nicht vergessen zu erwähnen, daß sich Frau M. Geroes Kunst durchaus auf der Seite der weißen Magie hält und auf die schwarze Magie verzichtet. Denn so wie es in der alten Zauberkunst das Weiß und Schwarz gab, das Lichte und das Trübe, das Gottgefällige und das Verbotene, so gibt es auch in der Kunst die Möglichkeit schwarz-magischer Wirkung, der Wirkung durch verbotene, verfälschende Mittel. Bei Teppichen zum Beispiel ist eine ritterliche Spielregel das Festhalten am Zweidimensionalen, an der Fläche, und der Verzicht auf perspektivische und andre Mittel zum Vortäuschen einer Raamtiefe. Ich habe beinahe alle Arbeiten der Künstlerin gesehen, und überall ist sie diesem Grundsatz treu geblieben.

Auf meinem Teppich gibt es Liebespaare, blühende Bäume, grasende Gazellen, ruhende Elefanten, schrei-

tende Löwen, fremdartige Schlangenfische und Hyänentiger, auch eine Gruppe von drei Gauklern, drei selig-ernst in ihr Spiel versunkenen Künstlern, und noch manches andere zu sehen. Mancher kluge Affe steht davor und sagt etwa: «Ja, aber die Menschen sind hier ja größer als die Bäume», oder «gibt es eigentlich irgendwo so ein Tier wie diese Hyäne oder ist das bloß erfunden?» Dieser Mann wird nie in die Bilderwelt meines Teppichs und nie in das Paradies eines echten Märchens eingehen, er wird immer draußen bleiben, auch wenn er gern hinein möchte, weil andere ihm gesagt haben, es handle sich hier um hohe künstlerische Qualitäten, und auch als Kapitalanlagen seien solche Gobelins nicht das Dümme. Aber der selbe Mann, der bei Tageslicht hilflos vor den Teppichbildern steht, wird zuweilen nachts im Schlaf zum Dichter und träumt gerade solche Räume und Zeiten, solche unwahrscheinliche und doch so unheimlich überzeugende Gestaltungen. Nur daß dieser unfreiwillige Dichter nicht Herr, sondern Sklave seiner Dichtungen und Traumgewebe ist und sie nach dem Erwachen schleunigst vergißt.